

Literaturkritik in Zeiten des Homo oeconomicus

Stefanie Heinen analysiert den literaturkritischen Kampf um Aufmerksamkeit auf breiter empirischer Basis

Kampf um Aufmerksamkeit betitelt Stefanie Heinen ihre umfangreiche empirische Untersuchung über die Literaturberichterstattung zu Joanne K. Rowlings *Harry Potter*-Reihe und Martin Walsers *Tod eines Kritikers*. Mit diesem Titel bringt sie nicht nur das Ergebnis ihrer Dissertation auf den Punkt, mit ihm benennt sie auch das verknüpfende Moment zweier Werke, die unterschiedlicher eigentlich kaum sein könnten. Denn während sich der populäre *Potter* und der Friedenspreisträger-Roman literarisch überhaupt nur wenig ähneln, gibt es signifikante Überschneidungen in Bezug auf die ihnen zuteil gewordene Medienberichterstattung.

Bei *Harry Potter* – so beschreibt es Heinen anekdotisch – hat die enorme Medienresonanz sogar dazu geführt, dass Forscher eine unlängst entdeckte Dinosaurierart nach der Potter'schen Parallelwelt »Dracorex hogwartsia« genannt haben. So etwas ist Martin Walser schon allein wegen der Ernsthaftigkeit des Antisemitismus-Vorwurfes natürlich nicht passiert, dennoch war auch bei *Tod eines Kritikers* das Interesse der Öffentlichkeit immens. Die große mediale Resonanz, die Rowlings *Harry Potter*-Reihe wie auch Walsers Roman erfahren haben, begründet Heinen durch die Doppelstruktur der Aufmerksamkeit, wie sie Georg Franck in seiner *Ökonomie der Aufmerksamkeit*¹ beschreibt. Bei Heinen heißt es dazu:

[Die] Medien [wandten] sowohl *Harry Potter* als auch *Tod eines Kritikers* Aufmerksamkeit zu und dienten in diesem Kontext als Aufmerksamkeitsbeschaffer für Literatur. Zugleich generierten die Zeitungen durch die Thematisierung von bereits bekannten literarischen Phänomenen Aufmerksamkeit für sich selbst, nutzen also den Aufmerksamkeitswert von *Harry Potter* beziehungsweise des Skandals um *Tod eines Kritikers* auch zur Steigerung des eigenen Aufmerksamkeitswertes. Ein Medium wendet einem Thema Aufmerksamkeit zu, von dem es sich selbst wiederum einen Zugewinn an Aufmerksamkeit verspricht, die es dann gewinnbringend an seine Werbekunden weiterverkaufen kann.

Wie hier bereits anklingt, arbeitet Heinen aufmerksamkeitsbezogene Unterschiede der beiden Fallbeispiele heraus: Bei Walsers *Tod eines Kritikers* ist der durch Frank Schirmmachers offenen Brief in der *FAZ* provozierte Skandal der ausschlaggebende Punkt. Dies verdeutlicht Heinen zusätzlich, indem sie der Berichterstattung zu Walsers Roman die Literaturkritik zu dem zeitgleich erschienenen und inhaltlich vergleichbaren *Schundroman* von Bodo Kirchoff kontrastiv gegenüberstellt. Hier blieb die große Resonanz aus, weil der Skandal fehlte.

Einen Skandal gab es auch bei J.K. Rowling nicht – dem Skandal als aufmerksamkeitsbindender Kraft korrespon-

dieren bei *Harry Potter* andere Ungewöhnlichkeiten. Von den Medien werden zum Beispiel immer wieder die nicht mehr für möglich gehaltene Existenz begeistert lesender Kinder sowie der ungewöhnlich hohe Bekanntheitsgrad der Buchreihe hervorgehoben. Ein weiterer Unterschied der beiden Fallbeispiele liegt für Heinen in der Ausrichtung der Aufmerksamkeitsströme: Im Fall von *Harry Potter* basiere die entgegengebrachte Aufmerksamkeit auf Mundpropaganda sowie den Marketinganstrengungen des Carlsen Verlags, bei dem Roman *Tod eines Kritikers* entspringe sie der Selbstbeobachtung der Medien, im Speziellen dem offenen Brief Schirmmachers.

Soweit Heinen – wie im gerade skizzierten letzten Kapitel ihrer Dissertation – die Literaturkritik in den Kontext der Aufmerksamkeitstheorie stellt, argumentiert sie differenziert und schlüssig. Nicht plausibel aber ist, dass sie ihre Ergebnisse, zu denen sie aufgrund der empirischen Untersuchung (nur) zweier Fallbeispiele gelangt, die sich darüber hinaus als Sonderfälle der Literaturberichterstattung bezeichnen lassen, generalisiert. Im letzten Absatz ihres Buches schreibt sie Folgendes:

Die hier untersuchten Fälle zeigen somit, dass Autoren, Verlage und Bücher wie auch die literaturvermittelnden Instanzen in den Genuss großer Öffentlichkeiten geraten können, wenn sie die Richtlinien der Aufmerksamkeitsökonomie befolgen. [...] Jedoch gelang dies nur, indem eine Wertung nach literarischen Maßstäben zugunsten einer auf außerliterarischen Aspekten basierenden Literaturberichterstattung vernachlässigt wurde.

Natürlich kann nur eine breite, auch literaturfremde Öffentlichkeit angesprochen werden, wenn in der Literaturberichterstattung ein erhebliches Gewicht auf außerliterarischen Aspekten liegt – das macht Heinen an mehreren Stellen plausibel. Warum aber müssen innerliterarische Kriterien deshalb zwingend vernachlässigt werden? Nur weil dies bei *Tod eines Kritikers* und der *Harry Potter*-Reihe der Fall gewesen ist, sollte dies nicht als Gesetzmäßigkeit formuliert werden.

Heinens aufmerksamkeitsökonomische Deutung basiert, wie eingangs erwähnt, auf einer breiten empirischen Untersuchung, die

– Anzeige –

Reich bin ich durch ich weiß nicht was,
man liest ein Buch und liegt im Gras.

Robert Walser

buchLaden 46

Kaiserstr. 46, 53113 Bonn, 0228.223608, info@buchLaden46.de

zugleich Stärke und Schwäche ihrer Dissertation ist. Stärke, weil es selbstverständlich überaus verdienstvoll ist, die eigenen Analysen nicht nur durch qualitativ besonders aussagekräftige Beispiele zu belegen, sondern auch auf eine quantitativ breite Basis stützen zu können: 6783 (!) Beiträge wurden in Bezug auf den Argumentationsgang sowie zahlreiche inner- und außerliterarische Kriterien ausgewertet. Zudem wurden die Artikeldaten sowie die Aspekte Autor, Bewertung, Aufhänger und Argumentationstypus systematisch erfasst. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung legt Heinen dementsprechend ausführlich dar und macht dabei auch, freilich nur an plakativen Beispielen, deutlich, wie sie einzelne Kriterien – etwa »Originalität« und »Spannung« – aus den Kritiken herausanalysiert. Allerdings – nun zu den Schwachpunkten – hätte Heinen sich an diesen Stellen stärker die Ergebnisse der empirischen Wertungsforschung, etwa von Lianmin Zhong² oder von Michaela Köhler,³ zunutze machen müssen, um ihre Rekonstruktion der Wertungskriterien zu validieren. So bleiben die Ergebnisse trotz des empirischen Untersuchungsrahmens doch immer Interpretation der Verfasserin. Offenbar hat sie sich ihre Ergebnisse nicht, wie es normalerweise üblich ist, von einem zweiten Kodierer bestätigen, also von einer zweiten Person oder Personengruppe zumindest stichprobenartig das gleiche Material auswerten lassen (oder der Hinweis darauf ist sehr versteckt).

Den Ergebnissen muss das nicht unbedingt geschadet haben, aber Heinen hätte, auch wenn sie ihre Ergebnisse durch die Beispiele plausibel macht, thematisieren müssen, dass es sich bei der Rekonstruktion von Wertungskriterien und der Rekonstruktion von Werturteilen der Kritiker um eine interpretatorische Eigenleistung ihrerseits handelt. Wahrscheinlich hätte es den Rahmen der empirischen Untersuchung endgültig gesprengt, aber trotzdem muss bemängelt werden, dass hier zwar ausgewertet wurde, wie oft ein Kriterium, wie etwa das innerliterarische Kriterium »eigenes Leseerlebnis« (der Autor des Artikels thematisiert sein

persönliches Rezeptionserlebnis) oder das außerliterarische Kriterium »Erfolg/Publizität« (der Autor des Artikels thematisiert den Verkaufserfolg bzw. die Öffentlichkeitswirkung des entsprechenden Buchs) in den Artikeln behandelt wird, nicht aber, in welchem Umfang dies geschehen ist. Ob in einem Nebensatz die aktuellen Verkaufszahlen genannt werden, oder ob darüber eine ganze Spalte geschrieben wird, macht doch einen zu beachtenden Unterschied.

Trotz ihrer Schwächen bleibt Stefanie Heinens Dissertation *Kampf um Aufmerksamkeit* ein wichtiger und wahrzunehmender Beitrag zur Literaturkritik-Forschung. Nicht nur wegen des beachtlichen empirischen Fundaments, auf dem ihre aufmerksamkeits-theoretischen Überlegungen basieren, sondern auch, weil sie die literaturkritische Analyse und die Deutung ihrer Ergebnisse theoretisch einbettet: zum Beispiel durch ihre Einführung in die Theorie und Tradition der Literaturkritik oder durch den Überblick über die verschiedenen Aufmerksamkeitstheorien, innerhalb derer die Aufmerksamkeitsökonomie eine Ausprägung darstellt. Die Theorien von Gerhard Schulze (*Erlebnisgesellschaft*)⁴ und Georg Franck (*Ökonomie der Aufmerksamkeit, Mentaler Kapitalismus*),⁵ auf die sich Heinen in ihrer Argumentation bezieht, sind in den letzten Jahren auch für die Literaturwissenschaft zu populären gesellschaftstheoretischen Bezugswerken geworden, weshalb eine aufmerksamkeitsökonomische Deutung an sich recht naheliegend ist. Literaturkritische Texte auf der Grundlage dieser Theorien zu interpretieren, ist ein Vorstoß in die richtige Richtung: Literaturvermittler, zu denen auch der Literaturkritiker gehört, handeln nicht (oder: nicht mehr?) ausschließlich als Gutmenschen im Dienste der Literatur. Es geht ihnen auch, ganz im Sinne des akteurtheoretischen Modells des Homo oeconomicus, um die Vermehrung ihres eigenen Nutzens: um die Akkumulation von Aufmerksamkeit, die sich dann wiederum in finanziellen Gewinn, also Geld, ummünzen lässt.

KATRIN BLUMENKAMP: Jahrgang 1979, studierte Germanistik und Romanistik in Aachen, Cádiz (Spanien) und Göttingen. 2005 Gründung des blumenkamp verlags. Zurzeit promoviert sie im Rahmen des Promotionskollegs »Wertung und Kanon« über das »literarische Fräuleinwunder«. www.katrin-blumenkamp.de



Stefanie Heinen: **Kampf um Aufmerksamkeit. Die deutschsprachige Literaturkritik zu Joanne K. Rowlings »Harry Potter«-Reihe und Martin Walsers »Tod eines Kritikers«.**

Berlin u. a.: LIT Verlag, 2007 (= Literatur – Kultur – Medien; Bd. 8). 627 Seiten. ISBN 978-3-8258-0460-2. 39,90 Euro.

¹ Franck, Georg: *Ökonomie der Aufmerksamkeit*. Ein Entwurf. München: Hanser, 1998.

² Zhong, Lianmin: *Bewerten in literarischen Rezensionen. Linguistische Untersuchungen zu Bewertungshandlungstypen, Buchframe, Bewertungsmaßstäben und bewertenden Textstrukturen*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 1995.

³ Köhler, Michaela: *Wertung in der Literaturkritik. Bewertungskriterien und sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten des Bewertens in journalistischen Rezensionen wissenschaftlicher Literatur*. Univ. Diss., Würzburg 1999.

⁴ Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt a. M.: Campus, 2005.

⁵ Franck, Georg: *Mentaler Kapitalismus. Eine politische Ökonomie des Geistes*. München: Hanser, 2005.